

Wir unterhielten uns, wie man das bei guten Freunden tut. Wir sprachen über die Mieterselbstverwaltung, über unsere Teilnahme an der Einwohnerversammlung und über vieles andere. Dabei gab es so manchen guten Gedanken. So wurde u. a. vorgeschlagen, unser renovierungsbedürftiges Treppenhaus selbst in Ordnung zu bringen. Schon wenige Tage später ging es mit allen Kräften an die Arbeit. Es war wirklich nicht leicht, aber wir haben es geschafft. Einwohner anderer Häuser lobten uns, meinten aber, so etwas sei bei ihnen nicht möglich. Schon wenige Tage später war diese Meinung überholt. Auch in anderen Häusern tat sich etwas. Bewohner begannen vor ihren Haustüren aufzuräumen und Zugänge mit Gehwegplatten auszuliegen.

Das spürten wir in einer Versammlung, in der Volksvertreter Rechenschaft ablegten. Uns Mitgliedern des WBA war nicht so ganz wohl zumute, als wir die Aula des Instituts für Lehrerbildung als Versammlungsraum festlegten. Wir „Kleingläubigen“ wurden jedoch eines Besseren belehrt. Allein über 150 Bürger aus unserem Wohnbezirk fanden sich ein. Jeder Stuhl in der Aula war besetzt.

In der letzten Zeit konnten wir in unserem Wohnbezirksausschuß neue Kräfte aus dem Institut für Lehrerbildung und aus den DFD - Gruppen gewinnen. Wir sind 20 Freunde und bemühen uns, gut zu arbeiten. Selbstverständlich haben wir ein Programm. Es wurde von den Genossen, die im Ausschuß vertreten sind, vorgeschlagen, im WBA beraten und ergänzt. Es fand die volle Zustimmung aller Freunde des Wohnbezirksausschusses.

Zur Popularisierung unserer Veranstaltungen haben wir eine Wohnbezirkszeitung „Rund um den Wasserturm“ herausgegeben. Diese Zeitung erfreut sich großer Beliebtheit. Sie wird von uns selber gestaltet. Auch

die Kosten für Matrizen und Papier bringen wir auf. Die Schreibarbeiten erledigen Kolleginnen des Instituts für Lehrerbildung. Der Rat des Kreises übernahm die Abzuarbeiten. Die Verteilung der 220 Exemplare erfolgt über die Agitatoren und bietet gute Anknüpfungspunkte.

In unserem Wohnbezirk werden wir von der Parteiorganisation des Instituts für Lehrerbildung unterstützt. Die Genossen kümmern sich um den Treffpunkt der Nationalen Front und organisieren Veranstaltungen mit Jugendlichen, Frauen oder Rentnern. An bestimmten Abenden gaben Handelsfunktionäre, Vertreter der Kommunalen Wohnungsverwaltung und Abgeordnete den Bürgern Antwort auf ihre Fragen. Wie nützlich solche Aussprachen sind, sei an einigen Beispielen bewiesen. Viele Bürger kritisierten, daß es mit der Versorgung mit Kartoffeln und Obst nicht klappt. Darüber haben Handelsfunktionäre mit 30 Bürgern gesprochen. Bereits in den nächsten Tagen wurden die Verkaufsstellen ordentlich beliefert. Auch zu den Sprechstunden der Kreis- und Stadtverordneten aus dem Wohnbezirk kommen Bürger mit Sorgen und Vorschlägen. Eingeleitete Maßnahmen der Abgeordneten sichern, daß Mängel schnellstens behoben werden. Allein zu einem NAW-Einsatz erschienen 70 Personen.

Natürlich hat nicht alles immer auf Anhieb geklappt. Viel Mühe war notwendig. Auch Verdruß hat es gegeben. Dennoch hat es sich gelohnt. Die Genossen aus der Wohnparteiorganisation haben neuen Mut bekommen, und die Verantwortung für die Arbeit im Wohnbezirk hat sich erhöht. Hundert Genossen sind eine nicht zu unterschätzende Kraft. Jetzt gilt es, den erreichten Schwung auch nach der Volkswahl beizubehalten.

Gerhard F e l s k e
Parteisekretär der WPO VIII Templin

Für Qualitätsarbeit in der Forstwirtschaft

Genosse Otto Lebus, Parteisekretär im SFB Lübben (Spreewald), schrieb im „Neuen Weg“ Nr. 15/1963 einen interessanten Beitrag zu dem Thema: „Plandiskussion auch in der Forstwirtschaft“. Es wäre zu wünschen, daß in allen Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieben der DDR solche Diskussionen geführt würden. Besonders notwendig scheint das in den Forstwirtschaftsbetrieben des Bezirkes Frankfurt (Oder) zu sein.

Bei einem Besuch des VEB Sägewerk Bernau wurde festgestellt, daß dort schon

seit einigen Wochen stark verdorbenes Kiefern-sägeholz angefahren wird. Dieses Kiefernholz wurde im I. Quartal 1983 eingeschlagen und liegt seitdem im Wald. Die Folge ist neben einer starken Verblauung eine beginnende Fäulnis. Aus solchem Rundholz kann unsere Sägeindustrie kein vollwertiges Schnittholz hersteilen, ganz abgesehen davon, daß wichtige Exportlieferungen dadurch in Frage gestellt sind. Haben sich die Kollegen der Forstwirtschaft dabei auch gefragt, ob jedes Stück Holz so bearbeitet wird, daß es den größten Nutzen bringt?